

Nachruf auf Prof. Dr. Rainer Kokemohr

Am 21. März 2020 ist Rainer Kokemohr im Alter von 79 Jahren an den Folgen einer Krebsoperation gestorben.

Rainer Kokemohr absolvierte zunächst ein Lehramtsstudium an der PH Bielefeld und war einige Zeit als Lehrer tätig, bevor er ein zweites Studium der Erziehungswissenschaft, Philosophie und Germanistik in Bochum und Münster aufnahm, das er 1973 mit der Promotion über die Bildungsphilosophie des jungen Nietzsche abschloss. Nach einer Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent bzw. als Wissenschaftlicher Rat und Professor an der PH Münster wurde er 1974 auf eine Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg berufen, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2005 innehatte.

Einen wichtigen Schwerpunkt seiner Arbeit stellt die Entwicklung einer Bildungsprozesstheorie dar. Darunter ist der Versuch zu verstehen, bildungstheoretische bzw. -philosophische Reflexionen mit der qualitativ-empirischen Erforschung von Bildungsprozessen zu verknüpfen. In dieser Absicht hat er als einer der ersten bereits in den 1980er Jahren begonnen, Verfahren der sozialwissenschaftlichen Biographieforschung für die Erziehungswissenschaft zu nutzen, und ist als Begründer der (dann von Winfried Marotzki so genannten) bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung anzusehen.

Diese Bildungsprozessforschung hat Rainer Kokemohr vor allem in inter- oder besser transkultureller Perspektive betrieben und mit praktisch-bildungs-reformerischem Engagement verbunden. So war er parallel zu Feldforschungsaufenthalten maßgeblich am Aufbau zunächst einer Reformschule, dann einer Lehrerbildungsanstalt und schließlich einer erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität der Evangelischen Kirche in Mbouo (Kamerun) beteiligt und hatte nach seiner Emeritierung eine Professur (*chair*) an der National Cheng Chi University in Taipeh (Taiwan).

Mit der Ausarbeitung seiner Bildungsprozesstheorie war Rainer Kokemohr bis zu seiner schweren Erkrankung Ende letzten Jahres beschäftigt; ein umfangreiches Manuskript mit dem Titel „Der Bildungsprozess – ein ‚Verfahren der Einbildungskraft, einem Begriff sein Bild zu verschaffen?‘“, das der Weiterentwicklung seiner Theorie in Auseinandersetzung mit Kant und Wittgenstein gewidmet ist, stand kurz vor dem Abschluss.

Kennzeichnend für den Arbeitsstil Rainer Kokemohrs sind die Symposien, die er in regelmäßigen Abständen veranstaltete. Deren Grundlage bildete stets ein empirisches Dokument (wie das Transkript einer Unterrichtsstunde, eines biographischen Interviews oder eines Arbeitsgesprächs), das allen Teilnehmen-

den vorab zur Verfügung gestellt wurde. Die Referentinnen und Referenten wurden dann gebeten, sich aus ihrer jeweiligen theoretischen und/oder methodischen Perspektive mit diesem Dokument auseinanderzusetzen. Das sorgte für eine im Wissenschaftsbetrieb seltene Intensität der Diskussionen auf den Symposien, die auch in den daraus hervorgegangenen Sammelbänden spürbar wird.

Diese Symposien wurden in einem Oberseminar vorbereitet, das Rainer Kokemohr in der Vorlesungszeit über Jahrzehnte allmontagabendlich in einem eigens dafür eingerichteten Seminarraum neben seinem Büro leitete. Das Oberseminar stand für große Kontinuität und Intensität. Es diente zum einen der gemeinsamen Lektüre von Grundlagentexten wie z. B. Jean-François Lyotards „Der Widerstreit“, der über Semester hinweg paragraphenweise diskutiert wurde. Darauf folgten Semester mit von solchen Lektüren inspirierten Mikroanalysen empirischer Materialien wie z. B. der Transkription eines Arbeitsgesprächs zwischen einem deutschen und einem kamerunischen Doktoranden über dessen Dissertation, das dann auch dem folgenden Symposium als Grundlage diente.

Für die Analyse und Interpretation solcher Materialien entwickelte Rainer Kokemohr im Wechselspiel von Theorie und Empirie eine eigene Methode, die Inferenzanalyse, die ihm ermöglichte, Bildungsprozesse als singuläre Inferenz und Emergenz von Neuem zu beschreiben. Er bildete aber keine Schule. Das Oberseminar, das kein klassisches Oberseminar war, weil dort durchaus ausgewählte Drittsemester auf Assistenten kurz vor der Habilitation oder Kolleginnen und Kollegen trafen, schuf eine wandlungsfähige „Vielheit der Köpfe“, in der jede bzw. jeder unter Gleichen seine wissenschaftlichen Kräfte höchstmöglich entwickeln konnte. Rainer Kokemohrs Meisterschaft bestand nicht nur im Vorleben seiner Auffassung von Wissenschaftlichkeit, sondern auch darin, als *maître ignorant* (unwissender Lehrmeister) oder sogar als *père derrière* (ein kamerunischer „Hintervater“) weit über die Seminarzusammenhänge hinaus zu wirken. Dabei wich er keinem produktiven Streit aus. Langjährige Oberseminarteilnehmende konnten sich durchaus dem erweiterten Familienkreis dieses auf besondere Weise zugewandten Hochschullehrers zugehörig fühlen und zehren z. T. bis heute von dem Vertrauen, das er in sie setzte.

Den Erfolg seiner Lehre bezeugt auch, dass alle seine Assistenten und in Taiwan eine seiner Doktorandinnen und Doktoranden auf Professuren berufen wurden. Dass er stets betonte, von uns, seinen Assistenten und anderen Oberseminarteilnehmenden, so viel gelernt zu haben wie wir von ihm, wirft ein letztes Schlaglicht auf Rainer Kokemohrs Integrität und Offenheit.

Sein Tod bedeutet einen schmerzlichen Verlust für die Erziehungswissenschaft, die an einer sowohl philosophisch fundierten als auch empirisch ausgerichteten Erforschung von Bildungsprozessen interessiert ist.

Nachruf auf Prof. Dr. Klaus Prange

Hans-Christoph Koller und Olaf Sanders